

Risikofaktor „Frau“



Themenheft mit Theorie und Methoden für die Arbeit
mit Kindern und Jugendlichen

**„Nicht unsere Integrierung ist wünschenswert,
nicht die Vermännlichung der Frauen, sondern die
Vermenschlichung der Geschlechter.“**

(Alice Schwarzer, 1975)





Risikofaktor Frau

Frauen besitzen weniger als Männer! Dieser These kann kaum widersprochen werden und wird im Alltagsbewusstsein weitgehend akzeptiert. Denn auch Studien belegen, dass rund zwei Drittel der armen Menschen in Österreich Frauen sind. Nicht alle Frauen sind arm. Aber für alle Frauen gilt, dass sie aufgrund ihres Geschlechts in den bestehenden Strukturen und Verhältnissen von Armut stärker bedroht sind als Männer.

Generell können Menschen Ressourcen in drei Bereichen akquirieren:

- Am Arbeitsmarkt
- Durch das Sozialsystem
- In der Familie

Der Zugang zu all diesen Ressourcen ist aber für Frauen erschwert. Sie übernehmen einen Großteil der unbezahlten Haus- und Familienarbeit und müssen die bezahlte Erwerbsarbeit diesen Pflichten unterordnen.

Zudem müssen sich einige Frauen mit erheblichen Einkommensunterschieden (ca. 40%!) und beschränkten Zugängen zu bestimmten Branchen und Positionen abfinden.

Dies führt zu einer benachteiligten Position am Arbeitsmarkt. Sie sind relativ häufig in Niedriglohnbranchen oder in prekären Arbeitsverhältnissen zu finden und das Phänomen der „working poor“ (Armutgefährdung trotz Beschäftigung) ist somit in großem Ausmaß ein Problem der Frauen.

Die männliche Erwerbsbiographie wird zur Norm erhoben. Belohnt wird, wer ohne „Auszeiten“ kontinuierlich im Erwerbsleben steht und Vollzeit arbeitet. Das bedeutet höheres Arbeitslosengeld, höheres Krankengeld, höhere Pension. Wer jedoch unbezahlte Betreuungsarbeit leistet, muss dafür später einen hohen Preis zahlen, als wären Verdienstentgang und vergebene Karrierechancen nicht schon genug Benachteiligung.

Risikogruppen

Ältere alleinlebende Frauen:

Frauen haben eine längere Lebenserwartung als Männer, zahlen jedoch – oft verursacht durch Kinderbetreuungszeiten und deutliche Lohnunterschiede - weniger ins Pensionssystem ein. Trotzdem gehen Frauen derzeit rund fünf Jahre früher in Pension als Männer. Folge ist eine geringe Pension und eine hohe Abhängigkeit von den besser verdienenden Männern. Lebt eine Frau im Alter alleine ist die Gefahr armutsgefährdet zu sein um 25% erhöht.

Frauen mit drei oder mehr Kindern:

Kinder sind teuer. Da das Einkommen nicht proportional mit der Kinderanzahl mitwächst, ist jedes Kind eine zusätzliche Belastung für das Haushaltsbudget. Familien- und Kinderbeihilfe sind zwar eine Entlastung, können aber die steigenden Kosten nur zum Teil abdecken.

Alleinerziehende Mütter:

Da Alleinerziehende oft keiner oder nur verminderter Erwerbsarbeit nachgehen können, sind sie besonders betroffen. Jede dritte Frau lebt unter diesen Umständen unter der Armutsgrenze. Dies gilt allerdings auch für die (vergleichsweise wenigen) alleinerziehenden Väter.

Flüchtlinge und Migrantinnen:

Niedrige Ausbildungsniveaus und Sprachprobleme sind eine wesentliche Ursache dafür, dass Migrantinnen, wenn überhaupt, oft nur schlecht bezahlte Arbeit bekommen. Außerdem gibt es in vielen dieser Haushalte aus kulturellen Gründen noch ein Rollenbild, bei dem Frauen lediglich für Kindererziehung und Haushalt verantwortlich sind.

Ungenaue Daten

In Österreich sind mehr Frauen als Männer von Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung betroffen. Allerdings sind die Daten unzureichend, weil die Armutsgefährdung anhand der Haushaltseinkommen berechnet wird. Alle Einkünfte im Haushalt werden zusammengerechnet und dann eine Gleichverteilung innerhalb des Haushaltes angenommen. Aussagekräftige Daten zum Armutsrisiko von Frauen im Vergleich zu Männern gibt es daher nur bezogen auf Haushalte, in denen nur eine Person lebt sowie AlleinerzieherInnen-Haushalten.





Einflussfaktoren, die zu Frauenarmut beitragen

Die übermäßigen Risiken von Frauen zu verarmen und arm zu bleiben, können nicht einem einzigen Einflussfaktor zugeordnet werden, sondern bestehen aus einer Kombination verschiedener Umstände.

Arbeitsmarktbedingte Benachteiligungen, hervorgerufen durch frauendiskriminierende betriebliche Einstellungs- und Personalpolitik, Unterbezahlung und Lohndiskriminierung, Abdrängung in (unfreiwillige) Teilzeitarbeit, ungeschützte Beschäftigungsverhältnisse. Frauen sind von (Langzeit-)Arbeitslosigkeit überproportional betroffen.

Erschwerter Zugang zu den erwerbsarbeitsbezogenen Sicherungssystemen.

Frauen erfahren mittelbare Diskriminierungen in den lohn- und beitragsorientierten Sicherungssystemen (Arbeitslosenunterstützung, Pension), da diese auf Normalarbeitsverhältnisse zugeschnitten sind und die von Frauen erbrachten Erziehungs- und Pflegearbeiten nur unzureichend angerechnet werden. Ebenso ist es einer

Alleinerziehenden fast unmöglich, längere Zeit in Karenz und daran anschließend bei ihren Kindern zu Hause zu bleiben, da sie mit dem geringen Karenzgeld und dem Arbeitslosengeld/der Notstandshilfe finanziell verarmt.

„Frauenberufe“ schlechter bezahlt
Frauen arbeiten öfter in immer noch schlechter bezahlten, Dienstleistungsberufen, oder - wegen unzureichender Berufsausbildung und Bildungsmöglichkeit - in Branchen mit geringeren Verdienstmöglichkeiten, während Männer häufiger in besser bezahlten technischen Berufen und Führungspositionen zu finden sind.

Familienbedingte Armutsrisiken
auf Grund von Kinderreichtum, einer unvorhergesehenen Arbeitslosigkeit, längerfristiger Krankheit oder Tod eines Elternteils, Scheidung, Inhaftierung eines Elternteils,...

Wege aus der Armut

Welche Möglichkeiten gibt es nun für Frauen, ihr Armutsrisiko zu reduzieren?
Zusammenfassend lassen sich eine kurz- und eine langfristige Perspektive als Weg aus der Frauenarmut ableiten.

Kurzfristig bzw. mittelfristig wird den Frauen wohl nichts anderes übrig bleiben, als im herrschenden System „mitzuspielen“.

Vor allem die Integration im Erwerbsarbeitsmarkt ermöglicht es den Frauen, eigene Einkommensressourcen zu generieren. Eigenes Einkommen bedeutet eine geringere ökonomische Abhängigkeit von der Familie bzw. dem männlichen Partner.

Längerfristig betrachtet müsste es ein Anliegen sein, das Gesellschaftssystem an sich zu verändern. Die traditionelle Arbeitsteilung (den Männern die Erwerbsarbeit, den Frauen die Pflegearbeit und bestenfalls einen Zuverdienst) müsste durchbrochen werden. Eine Reformierung des Systems in diese Richtung kann allerdings nicht den Frauen überlassen werden, die zu den Armutsgefährdeten in unserer Gesellschaft zählen.

Sozialpolitische Forderungen der Caritas

Gezielte Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie setzen:

Gerade AlleinerzieherInnen haben es oft schwer eine Arbeit zu finden, von deren Einkommen sie auch leben können und die mit der Kinderbetreuung vereinbar ist. Daher braucht es weitere Investitionen in die Kinderbetreuungseinrichtungen – in den Ausbau ebenso wie in die Qualität. Es braucht familienfreundlich gestaltete Arbeitsplätze mit Möglichkeiten zur Teilzeitarbeit – aber auch mit Löhnen und Gehältern, von denen man leben kann.

Die Familientransferleistungen regelmäßig den steigenden Lebenshaltungskosten anpassen.

Gezielte Förderung von Kindern und Jugendlichen aus von Armut betroffenen Familien in der Schule, damit nicht auch noch Geld für Nachhilfe ausgegeben werden muss.

Wirksame Maßnahmen setzen, damit Wohnen für Familien leistbar bleibt und die Ausgaben für das Wohnen nicht den Großteil des Familieneinkommens „auffressen“:
dazu gehören die Wiedereinführung der Zweckbindung der Wohnbaufördermittel ebenso, wie die Einführung von wirksamen Mietpreisbegrenzungen und die „Wiederbelebung“ des sozialen Wohnbaus.

Ausbau einer flächendeckenden Palette frauenspezifisch abgestufter Angebote für wohnungslose Frauen zur Eindämmung der versteckten weiblichen Wohnungslosigkeit

- spezifische Häuser/Wohnungen für wohnungslose Frauen
- geschützte Tagesstätten
- Mutter-Kind-Häuser
- Frauenhäuser



Fallgeschichten:

Frau X. ist 50 Jahre alt, 25 Jahre verheiratet, und hat eine Tochter mit 17 Jahren. Frau X. war vor der Geburt des Kindes berufstätig, dann Hausfrau. Die finanziellen Angelegenheiten regelte der Mann. Er war schwer alkoholkrank. Frau X. erlitt einen Schlaganfall und musste stationär aufgenommen werden. Zur etwa selben Zeit kam es zu einem Wohnungsbrand. Die Familie war finanziell überfordert, es kam zur Delogierung. Der Vater war daraufhin für einige Zeit verschwunden, Mutter und Tochter fanden bei einer Freundin des Mädchens Unterschlupf. Die Tochter unterbrach einen Wifi-Kurs. In dieser Situation kamen die beiden Frauen ins „Haus für Mutter und Kind“. Da Frau X. verheiratet war, hatte sie vorerst keinen Sozialhilfeanspruch. Am freien Arbeitsmarkt war sie wegen ihres Alters und Gesundheitszustandes nicht vermittelbar, daher mussten die beiden von der Familienbeihilfe und Spenden leben. Außerdem lief die Krankenversicherung noch über den Mann. Erst die Scheidung brachte den Durchbruch, da der Mann Unterhalt bezahlen musste, bzw. es einen einklagbaren Unterhaltstitel gab. Da diese Klagen wegen fehlenden Einkommens des Mannes keinen Erfolg brachten, bekam die Frau dann doch regelmäßig Sozialhilfe. Nach einem EDV-Kurs über das AMS konnte Frau X in einem Arbeitsprojekt für ein Jahr zu arbeiten beginnen. Die Tochter fand eine Lehrstelle.

Frau B., 29 Jahre alt, ungarische Staatsbürgerin, Sohn mit 4 Jahren. Sie hatte nach der Heirat mit einem Österreicher und der folgenden Scheidung unter Druck auf Unterhalt verzichtet. Selbst die Alimente für das Kind bekommt sie äußerst unregelmäßig. Ihre Ausbildung als Krankenschwester und Kinderpflegerin in Ungarn wird hier in Österreich nicht anerkannt. Außerdem ist für sie als Alleinerzieherin eines kleinen Sohnes nicht jede Arbeitszeit möglich.

Caritas &Du

Deine Spende wärmt Leonie.



Einrichtungen der Caritas OÖ für Frauen in Not

Haus für Mutter und Kind in Linz

steht derzeit bis zu 10 Frauen mit ihren Kindern für eine begrenzte Zeit (max. 2 Jahre) zum Wohnen zur Verfügung. Jene, die sich in Krisensituationen (z.B. Trennung/Scheidung, Konflikte mit den Eltern bei gleicher Wohnung, bei Obdachlosigkeit, drohender Delogierung, Überschuldung, Misshandlung) an das „Haus für Mutter und Kind“ wenden, können dort zur Ruhe kommen, Vergangenes bewältigen, konkrete Schritte für die Zukunft planen und im öffentlichen Leben wieder Fuß fassen. Die Frauen erfahren Geborgenheit, Hilfe bei der Klärung rechtlicher Fragen, bei der Schuldenbewältigung und bei Behördengängen. SozialarbeiterInnen unterstützen bei der Suche nach einem Arbeitsplatz und einer Wohnung und stehen auf Wunsch auch nach dem Auszug zur Seite. Gemeinsam mit der/dem BetreuerIn entwickeln die Frauen neue Perspektiven und planen ihre Schritte in ein selbständiges Leben.

Jeder Familie steht eine eigene Kleinwohnung gegen einen Mietkostenbeitrag zur Verfügung. Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit SozialarbeiterInnen ist Grundbedingung um im Haus für Mutter und Kind wohnen zu können.

LENA

richtet sich an Menschen, die in der Prostitution/den sexuellen Dienstleistungen arbeiten oder gearbeitet haben. Die Inanspruchnahme der Angebote ist freiwillig, kostenlos und vertraulich. Die Mitarbeiterinnen von LENA unterliegen der Verschwiegenheitspflicht und gewähren Anonymität.

Unterstützung wird angeboten, unabhängig davon, ob sie registriert oder nicht registriert arbeiten, ob sie die Tätigkeit in der Prostitution/den sexuellen Dienstleistungen (SDL) weiterführen, bereits beendet haben oder beenden möchten. Außerdem unabhängig von ihrer Nationalität und ihrem Herkunftsland, ihrer Religionszugehörigkeit, ihrer sexuellen Orientierung und sexuellen Identität, ob sie willentlich, selbstbestimmt in der Prostitution/den sexuellen Dienstleistungen arbeiten oder ob sie gezwungen werden/wurden dies zu tun.

Auch Angehörige und FreundInnen von Menschen, die in der Prostitution/den SDL arbeiten, können sich mit ihrem Anliegen an LENA wenden.

Die Mitarbeiterinnen von LENA beraten und begleiten bei sozialen und rechtlichen Problemen. Sie leisten Gesundheitsarbeit, etwa durch wöchentliche Sprechstunden am Linzer Gesundheitsamt, weiters durch Informationen zu HIV/Aids und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten (STDs) und deren Vermeidung. Durch die kostenfreie Ausgabe von Präventionsmaterialien und mehrsprachigen Informationsbroschüren wird Präventionsarbeit geleistet.

Beratungsstellen und regionale Sprechstage

In ganz Oberösterreich werden Menschen unterstützt, die in existenziellen Notsituationen Rat und Hilfe suchen.

Die SozialarbeiterInnen in den Beratungsstellen unterstützen Menschen, bei denen Wohnen und Essen nicht mehr gewährleistet sind, bei denen Arbeitsverlust, Trennung, Scheidung oder andere Gründe zu einer Existenzkrise geführt haben. Dabei klären die BeraterInnen über Rechtsansprüche auf und helfen bei deren Durchsetzung. Sie planen und erarbeiten gemeinsam mit den KlientInnen die notwendigen Schritte aus der Krise und arbeiten dabei eng mit anderen Sozialeinrichtungen, Ämtern, Behörden und Pfarren zusammen. Sie bieten materielle Hilfe wie Lebensmittelgutscheine, Babyausstattung, Kleidungsgutscheine etc., zur Überbrückung einer Notsituation. Ziel ist, das Leben wieder aus eigener Kraft meistern zu können.

Das Angebot der Caritas Sozialberatung richtet sich auch an schwangere Frauen und Familien, die Nachwuchs erwarten und sich in einer Notsituation befinden.

FRIDA

schafft Raum für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Frauen. Die Tageseinrichtung ist in erster Linie ein Regenerations- und Rückzugsort. Für die betroffenen Frauen soll ein stressfreier Aufenthalt in der Einrichtung möglich sein. Geboten werden neben Grundversorgung (Frühstück, Duschen, Wäsche waschen, Postadresse,...) die Möglichkeit zum Austausch und zur Erholung. Information, Beratung und Weitervermittlung, sowie Begleitung in Krisensituationen gehören ebenfalls zum Angebot, das sich an alle Frauen ab dem 18. Lebensjahr richtet. Als Voraussetzung für den Aufenthalt gilt die Einhaltung der Hausordnung, der Verzicht auf Alkohol, Drogen und Gewalt.



Literaturhinweise

Konzept vom „Haus für Mutter und Kind“

<http://www.caritas-linz.at/hilfe-einrichtungen/not-in-oberoesterreich/haus-fuer-mutter-und-kind/>

Sozialbericht 2013/14

http://www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/8/8/9/CH2171/CMS1419000891674/sozialbericht_2013-2014_gesamtausgabe.pdf

Ist Armut weiblich? Ursachen und Wege aus der Frauenarmut in Österreich.

http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/heitzmann_armut.pdfv

Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung

<http://www.statistikaustria.at/>: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/gender-statistik/armutsgefaehrdung/index.html

Der Grüne Frauenbericht

<http://www.gruene.at/themen/frauen-gleichbehandlung/der-gruene-frauenbericht-2014>

Texte über Frauenarmut

http://www.armutskonferenz.at/index.php?option=com_docman&task=cat_view&gid=30&limit=10&limitstart=0&order=hits&dir=DESC&Itemid=69

Zum Thema Einkommensunterschied in Österreich

http://media.arbeiterkammer.at/ooe/interessenpolitik/frauen/IV_Frauen_Fakten_zum_Einkommensunterscheid.pdf

Working poor, Trotz Einkommen kein Auskommen

https://www.soz.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/inst_soziologie/Personen/Institutsmitglieder/Verwiebe/Verwiebe_Fritsch_Mai_2011.pdf

Unterdrückte Frauen: Gewalt - Ausbeutung – Armut

Thomas Schirrmacher, Christine Schirrmacher, SCM Hänssler Verlag, 2013

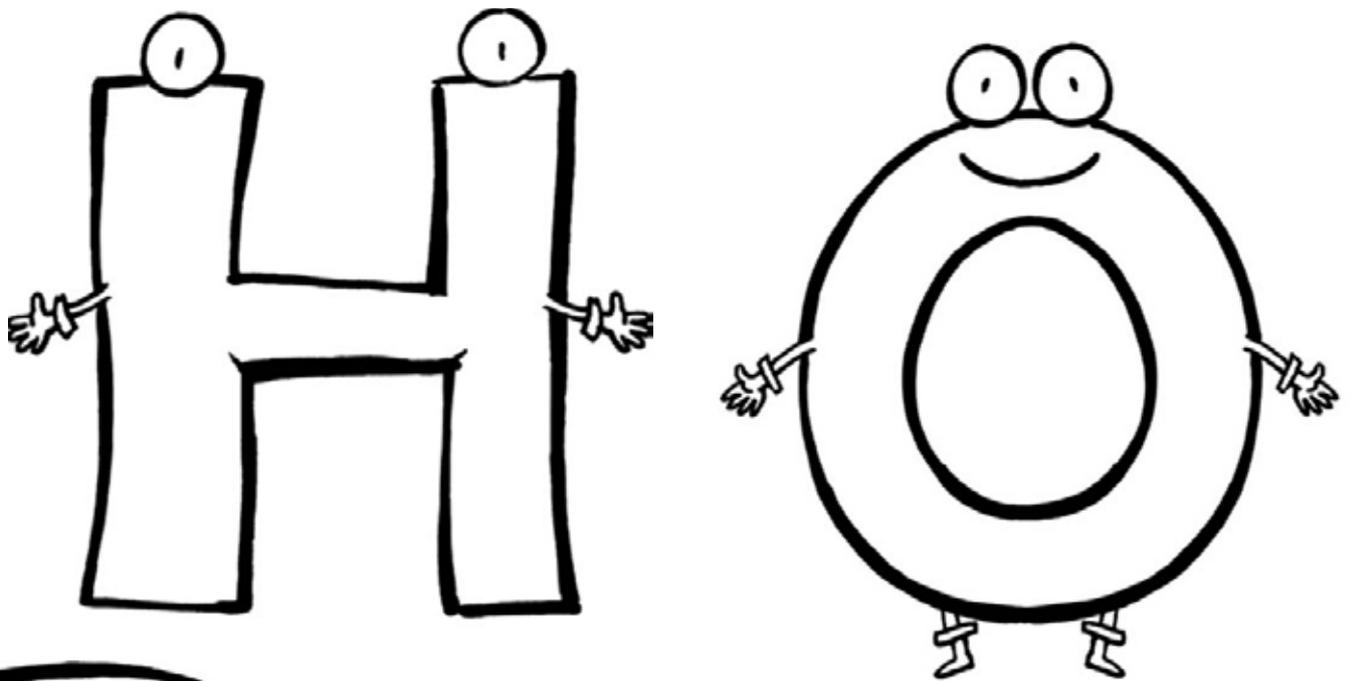
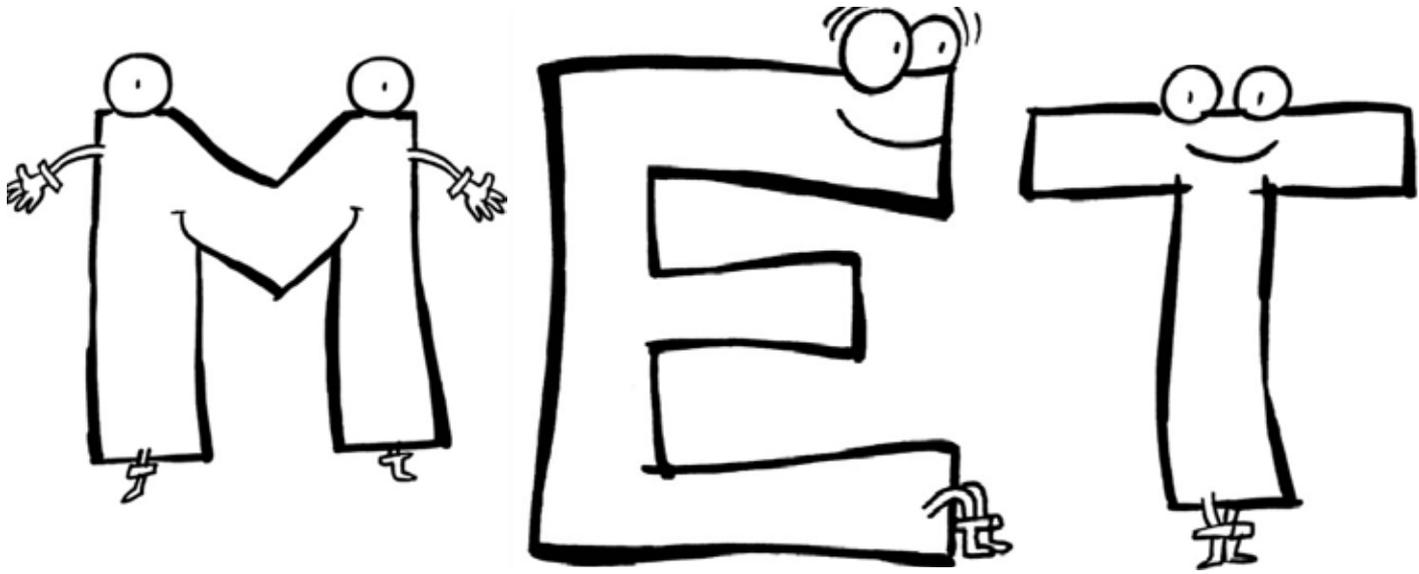
Handbuch Armut und Soziale Ausgrenzung

Ernst-Ulrich Huster, Jürgen Boeckh, Hildegard Mogge-Grotjahn. Springer Verlag, 2012

Die Verletzlichkeit der Menschenwürde am Beispiel sexualisierter Gewalt gegen Frauen. Geschlecht - Gewalt – Gesellschaft: Christiane Gottschalk. Lit Verlag, 2014

Gewalt in häuslichen Beziehungen

Sozialwissenschaftliche und Evolutionsbiologische Positionen im Diskurs: Ingrid Kaiser, Verlag für Sozialwissenschaften, 2014



Der Unfall. Ein Rätsel.

Alter

ab 12 Jahren

Ziele

- Bewusstes Wahrnehmen von festgefahrenen Rollenklischees
- Erkennen, dass sich Klischees, die in unserer Sprache verankert sind, auch in unserem Denken festsetzen
- Erkennen, dass Sprache "Macht" hat

Dauer

20 Minuten

Material

- Textkopien

Ablauf

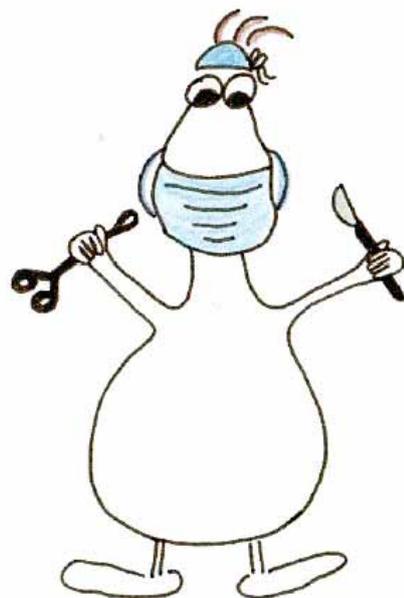
Den Jugendlichen wird der Text zum Lesen gegeben bzw. vorgelesen. Jede/r soll nun für sich überlegen, wie das Geschehen im Text möglich ist und nach einer Erklärung suchen. Wer glaubt, die Lösung gefunden zu haben, soll ein Zeichen geben und den Text umdrehen. Nach 5 Minuten wird die Bedenkzeit unterbrochen und die Jugendlichen stellen ihre (vermeintlichen) Lösungen vor.

Auflösung:

Der operierende „Chirurg“ war die Mutter des Jungen.

Impulsfragen:

- Warum war die einfache Lösung der Geschichte so schwer zu finden?
- Welche Formulierungen haben automatisch an Männer denken lassen?
- Welche gesellschaftlichen Rollen weisen wir den Geschlechtern unbewusst zu?
- Welche Auswirkungen hat die Sprache auf das Selbstbild von Frauen?
- Wie stehst du zu der Aussage: wo nicht explizit von Frauen gesprochen wird, wird auch nicht an Frauen gedacht?
- Was bedeutet es, wenn unsere Sprache vorwiegend männlich ist?
- Eventuell kann nun noch (in Kleingruppen) die Geschichte so umformuliert werden, dass nicht automatisch an Männer gedacht wird.



Der Unfall

Ein Vater fuhr einmal mit seinem Sohn zu einem Fußballspiel; mitten auf einem Bahnübergang blieb ihr Wagen stehen. In der Ferne hörte man schon den Zug pfeifen. Voller Verzweiflung versuchte der Vater den Motor wieder anzulassen, aber vor Aufregung schaffte er es nicht, so dass das Auto von dem herankommenden Zug erfasst wurde. Ein Krankenwagen raste zum Ort des Geschehens und holte die beiden Schwerverletzten ab. Auf dem Weg ins Krankenhaus starb der Vater. Der Sohn lebte noch, aber sein Zustand war kritisch; er musste sofort operiert werden. Kaum im Krankenhaus angekommen, wurde er in den Notfall-Operationssaal gefahren, wo schon die Dienst habenden Chirurgen warteten. Als sie sich über den Jungen beugten, sagte der behandelnde Arzt mit erschrockener Stimme: „Ich kann nicht operieren, das ist mein Sohn!“



Der Unfall

Ein Vater fuhr einmal mit seinem Sohn zu einem Fußballspiel; mitten auf einem Bahnübergang blieb ihr Wagen stehen. In der Ferne hörte man schon den Zug pfeifen. Voller Verzweiflung versuchte der Vater den Motor wieder anzulassen, aber vor Aufregung schaffte er es nicht, so dass das Auto von dem herankommenden Zug erfasst wurde. Ein Krankenwagen raste zum Ort des Geschehens und holte die beiden Schwerverletzten ab. Auf dem Weg ins Krankenhaus starb der Vater. Der Sohn lebte noch, aber sein Zustand war kritisch; er musste sofort operiert werden. Kaum im Krankenhaus angekommen, wurde er in den Notfall-Operationssaal gefahren, wo schon die Dienst habenden Chirurgen warteten. Als sie sich über den Jungen beugten, sagte der behandelnde Arzt mit erschrockener Stimme: „Ich kann nicht operieren, das ist mein Sohn!“



Der Unfall

Ein Vater fuhr einmal mit seinem Sohn zu einem Fußballspiel; mitten auf einem Bahnübergang blieb ihr Wagen stehen. In der Ferne hörte man schon den Zug pfeifen. Voller Verzweiflung versuchte der Vater den Motor wieder anzulassen, aber vor Aufregung schaffte er es nicht, so dass das Auto von dem herankommenden Zug erfasst wurde. Ein Krankenwagen raste zum Ort des Geschehens und holte die beiden Schwerverletzten ab. Auf dem Weg ins Krankenhaus starb der Vater. Der Sohn lebte noch, aber sein Zustand war kritisch; er musste sofort operiert werden. Kaum im Krankenhaus angekommen, wurde er in den Notfall-Operationssaal gefahren, wo schon die Dienst habenden Chirurgen warteten. Als sie sich über den Jungen beugten, sagte der behandelnde Arzt mit erschrockener Stimme: „Ich kann nicht operieren, das ist mein Sohn!“

Eine Liebesgeschichte

Alter

ab 14 Jahren

Ziele

- Bewusst werden, dass genaues Hinhören auf Argumente ein vorschnelles Urteil ändern kann
- Sich den Fragen zu Sexualität und Gewissen stellen
- Reflexion der Begriffe Moral, Schuld und Unschuld

Dauer

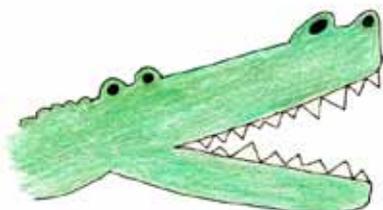
45 Minuten

Material

- Kopien der Geschichte
- Plakate
- Stifte

Ablauf

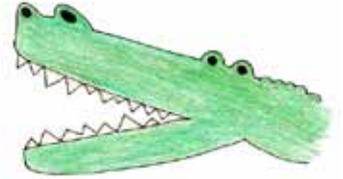
Jede/r Jugendliche erhält eine Kopie der Geschichte mit der Tabelle zur Bewertung. Auf Plakaten werden ebenfalls 2 Tabellen gezeichnet. Alle lesen die Geschichte für sich und reihen mit dem Schulnotensystem (von 1-5), wie die einzelnen Personen moralisch gehandelt haben. Die Ergebnisse werden in die erste Tabelle eingetragen.



Fünf SpielerInnen übernehmen nun die Personenrollen und verteidigen bzw. erklären ihre Handlungsweise. Die restliche Gruppe nimmt die BeobachterInnenrolle ein und kann dazwischen Fragen stellen. Nach dieser Runde wird noch einmal bewertet und die Ergebnisse werden in die 2. Tabelle eingetragen. Beide Tabellen mit wahrscheinlich unterschiedlichen Ergebnissen werden miteinander verglichen und diskutiert.

Impulsfragen

- Wie ist es den SpielerInnen in ihrer Rolle ergangen?
- Konnte ich mich leicht in die Rolle versetzen und fiel es mir leicht für die Handlungsweise zu argumentieren?
- Was habe ich aus der BeobachterInnenposition wahrgenommen?
- Welche Charaktereigenschaften würdet ihr den einzelnen Personen zuschreiben? (leidenschaftlich, gleichgültig, aggressiv, berechnend, konservativ, traditionell, ...)
- Wie schwer/leicht ist mir die Reihung gefallen?
- Hat sich meine persönliche Reihung nach dem Rollenspiel verändert? Wenn ja, warum?
- Was verstehe ich unter Moral?
- Welche Schlüsse ziehe ich aus dieser Geschichte?



Eine Liebesgeschichte

In einem fernen Land lebt ein Mädchen mit dem Namen Leila. Sie liebt Egon, einen jungen Mann, der auf der anderen Seite des breiten Flusses lebt. In dem Fluss gibt es eine Unmenge von Krokodilen, die oft das Vieh am Ufer ins Wasser ziehen, wenn es zum Trinken kommt. Gelegentlich auch Frauen und Kinder die Wäsche waschen, Wasser holen oder am Ufer spielen. Leila hat große Sehnsucht Egon wieder zu sehen, aber leider hat ein schweres Unwetter die schmale Brücke über den Fluss fortgerissen. Daher geht Leila zu Metrius, dem Fährmann, und bittet ihn, sie überzusetzen. Metrius ist dazu bereit, stellt aber eine Bedingung: „Du musst vorher mit mir schlafen!“ Das lehnt Leila empört ab. Sie läuft zu ihrer Freundin Wilma und schildert ihr ihre Lage. Wilma ist Leilas Situation gleichgültig und sie zuckt nur die Schultern, als Leila sie um Rat fragt. Leila schläft schließlich mit Metrius, um endlich über den Fluss zu Egon zu kommen: Metrius hält sein Versprechen und bringt sie ans andere Ufer. Nachdem sich Leila und Egon zärtlich umarmt haben, erzählt Leila, was sich zwischen Metrius und ihr zugetragen hat. Voller Verachtung stößt Egon sie zurück und schickt sie weg. Leila trifft Anton, einen gemeinsamen Freund von Leila und Egon, und erzählt ihm von ihrer Situation. Dieser gerät außer sich, verprügelt Egon und möchte Leila heiraten.

Tabelle 1 und Tabelle 2

Wer hat moralisch am Besten, wer am Schlechtesten gehandelt? Reihe nach dem Schulnotensystem (von 1-5) ihr Verhalten?

Tabelle 1: Wer hat moralisch am Besten, wer am Schlechtesten gehandelt? Reihe nach dem Schulnotensystem (von 1-5) ihr Verhalten?

Leila	1	2	3	4	5
Egon	1	2	3	4	5
Metrius	1	2	3	4	5
Wilma	1	2	3	4	5
Anton	1	2	3	4	5

Tabelle 2: Wer hat moralisch am Besten, wer am Schlechtesten gehandelt? Reihe nach dem Schulnotensystem (von 1-5) ihr Verhalten?

Leila	1	2	3	4	5
Egon	1	2	3	4	5
Metrius	1	2	3	4	5
Wilma	1	2	3	4	5
Anton	1	2	3	4	5

Märchen oder Wahrheit

Alter

ab 10 Jahren

Ziele

- Die Situation der Frauen thematisieren
- Bedeutung der Aussage, dass Armut weiblich ist, erkennen
- Zwischen beschönigenden Ansichten und den „hard facts“ unterscheiden lernen

Dauer

20 Minuten

Material

- Puzzleteile

Ablauf

Die Puzzleteile sind vermischt (entsprechend der Anzahl der Jugendlichen).

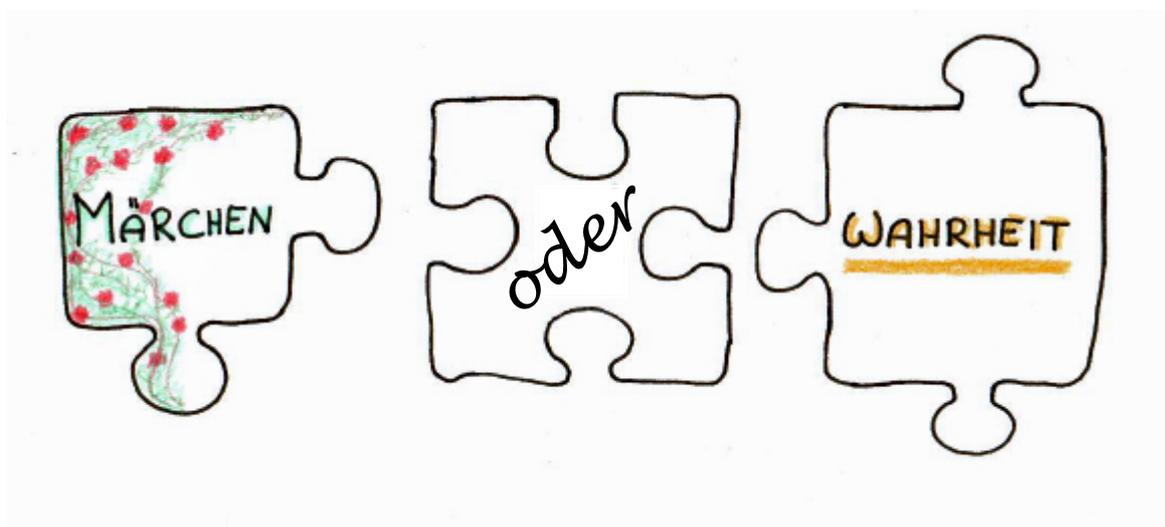
Jede/r Jugendliche nimmt sich einen Teil und sucht nach der Person mit dem ergänzenden Teil (wenn noch Teile übrig sind, gibt es nach dem ersten einen weiteren Durchgang).

Sie lesen einander Märchen und Wahrheit vor und diskutieren die Inhalte.

Anschließend lesen die Jugendlichen Märchen und Wahrheit im Plenum vor.

Impulsfragen:

- Welche Aussage war mir vertrauter - das Märchen oder die Wahrheit?
- Warum werden diese „Märchen“ eher verbreitet als Wahrheiten?
- Wer hat einen Vorteil davon?





In Österreich ist niemand arm

Österreich gehört zu den zehn reichsten Ländern der Erde. Dennoch haben viele Frauen sehr wenig Geld. 229.000 Frauen leben in Österreich in akuter Armut, fast 3 mal so viele an der Armutsgrenze!

Frauen verdienen doch heute genauso viel wie Männer!

Frauen verdienen im Durchschnitt rund 41% weniger als Männer. Ursachen dafür sind ein geringes Starteinkommen, familienbedingte Karriereunterbrechungen, Benachteiligungen durch Teilzeitarbeit und die Tatsache, dass viele Frauen nicht ihren Qualifikationen entsprechend eingesetzt werden.

Frauen haben heutzutage die gleichen Chancen wie Männer.

Frauen nehmen viel mehr Pflichten wahr: 80% der unbezahlten Pflege wird von Frauen geleistet. Die Elternkarenz wird zu 95% von Frauen beansprucht.

Wir müssen eben alle sparen!
Die Sparpolitik in Österreich trifft ja alle gleich - Frauen, Männer, Arme und Reiche.

Frauen werden wegen ihres geringen Einkommens durch die Erhöhung von Gebühren, durch Selbstbehalte und die Pensionsreform viel stärker getroffen als Männer. Reiche dagegen zahlen in Österreich besonders wenig Steuer: Ö ist das EU-Land mit der niedrigsten Vermögenssteuer!

Frauen sind im Alter über den Ehepartner bzw. die Witwenpension gut abgesichert.

13% der Frauen ab 60 haben weder eine eigene Pension noch eine Witwenpension. Die mittlere Eigenpension von Frauen lag bei den Neuzuerkennungen 2013 bei 772 € monatlich und erreicht damit weniger als die Hälfte der Männerpension (1.523 €).

Keine Frau muss heutzutage bei ihrem gewalttätigen Mann bleiben!

Zu den wesentlichen Folgen nach einer Trennung von ihrem gewalttätigen Mann gehören für Frauen meist: hohe Schulden, (Bürgschaften), Verlust des Arbeitsplatzes, weil der Mann die Frau oft weiterhin verfolgt; für Migrantinnen Verlust des Aufenthaltsrechts.

Vater Staat sorgt für alle Kinder gleich - Alleinerziehende bekommen ohnehin für ihre Kinder den staatlichen Unterhaltsvorschuss, wenn der Kindesvater nicht zahlt.

Jede 6. Alleinerzieherin (also 17%) erhält weder Kindesunterhalt noch Unterhaltsvorschuss! Dieser wird nämlich nicht ausbezahlt, wenn feststeht, dass der Kindesvater (z.B. durch Arbeitsunfähigkeit, Krankheit, usw.) zahlungsunfähig ist. Auch für viele MigrantInnenkinder sorgt Vater Staat nicht, denn für sie gibt es meist keine Familienbeihilfe und kein Kinderbetreuungsgeld.

AusländerInnen profitieren am meisten von unserem Sozialsystem.

AusländerInnen zahlen mehr ein als sie herausbekommen. Trotz gleicher Pflichten sind sie beim Zugang zu sozialen Gütern (Familienbeihilfe, Kinderbetreuungsgeld, Sozialhilfe, sozialer Wohnbau, Arbeitsmarkt) benachteiligt.

Wer arbeiten will, findet auch Arbeit!

Derzeit kommen auf eine offene Stelle 16 Arbeitssuchende und auf eine angebotene Lehrstelle 2,5 Lehrstellensuchende. Werden die „versteckten Arbeitslosen“ dazugerechnet, z.B. jene ca. 10.000 Frauen, denen aufgrund des Partnereinkommens keine Notstandshilfe bezahlt wird, erhöht sich die Zahl der Arbeitssuchenden noch um 50 %.

Obdachlose Frauen gibt es nicht!

Viele Frauen sind „versteckt“ obdachlos oder von Obdachlosigkeit bedroht. Oft gehen sie Zweckbeziehungen ein und nehmen Gewalt und sexuelle Ausbeutung auf sich, um eine Zeit lang ein Dach über dem Kopf zu haben. Aus Angst vor Stigmatisierung sprechen sie nicht darüber.

Was wollte ich früher einmal werden?

Alter

ab 10 Jahren

Ziele

- Kennenlernen der anderen TeilnehmerInnen
- Einstieg in das Thema Berufswahlprozesse und Geschlechterrollen
- Diskussion anregen
- Selbstreflexion

Dauer

15-20 Minuten

Material

- Flipchart oder Pinnwand
- Kärtchen

Ablauf

In der Vorstellungsrunde nennen alle Teilnehmenden ihren Namen und beantworten folgende Frage: „Was wollte ich früher einmal werden?“.

Die genannten Berufe werden gesammelt und gemeinsam bearbeitet. Dabei wird vor allem darauf geachtet, ob es Unterschiede in den kindlichen Berufswünschen von Frauen und Männern gibt.

Sozialisationsprozesse können damit thematisiert werden.



Auf Spurensuche

Alter

ab 12 Jahren

Ziele

- Die Frage nach Einfluss und Zugang zu Macht und Ressourcen in der Geschlechterfrage wird beleuchtet
- Bedenken, inwieweit Sitten, Gebräuche, aber auch Gesetze und Verordnungen zu Benachteiligungen für Frauen führen können
- Reflexion darüber, in welchen Bereichen Frauen eher benachteiligt werden und in welchen sie die Vorreiterinnenrolle einnehmen

Dauer

ca 40 Minuten

Material

- Kopien mit Fragenstellungen
- Stifte
- Zettel

Ablauf

Die Jugendlichen bilden 4 Arbeitskleingruppen.

Jede Gruppe erhält Fragen, die sie gemeinsam beantworten sollen (Zeit dafür ca. 10-15 min). Im Anschluss berichtet jede Gruppe über ihren Fragenbereich und Tendenzen bei ihrer Beantwortung.



Pro Kleingruppe ein Fragenabschnitt:

Familie:

- Wie ist die Aufgabenverteilung zwischen Mann und Frau innerhalb der Familie?
- Wer ist für die Erziehungsarbeit zuständig?
- Wie wird die Hausarbeit entlohnt?
- Wie werden Familien mit Kindern durch Staat und Gesellschaft unterstützt?
- Verfügen Hausfrauen über eigene finanzielle Mittel für ihren privaten Bedarf?
- Wird die häusliche Arbeit von der Gesellschaft anerkannt?

Erziehung/Bildung:

- Gibt es Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen bei Lob, Kritik oder bei Strafverhalten?
- Welche Erwartungen werden an Mädchen, welche an Jungen gestellt?
- Mit welchem Spielzeug spielen Mädchen, mit welchem Jungen?
- Welche Aufgaben im Haushalt haben Jungen, welche Mädchen?
- Welche Lehrberufe (Studienfächer) werden eher von Jungen, welche von Mädchen ergriffen?
- Welche Möglichkeiten sich durchzusetzen werden eher Jungen, welche eher Mädchen nahegelegt?

Medien:

- In welchen Rollen kommen Frauen im Fernsehen/Film vor?
- Welcher Typ von Frau wird in den Medien als erstrebenswert vermittelt?
- Werden Frauen eher als Täterinnen oder als Opfer oder als beides dargestellt?
- Welche Rolle spielen Frauen in den Medien im Zusammenhang mit Politik, welche im Zusammenhang mit Werbung?
- Wie lässt sich die typische Medienfrau beschreiben? (Alter, Aussehen, Eigenschaften,...)
- Welche Rollen spielen Sexualität und Sexuelsymbole in den Medien?
- Werden Frauen als eigenständige, gleichberechtigte Menschen dargestellt?

Gesellschaft und Politik:

- Wird Politik eher als Männersache, als Frauensache oder für beide als gleich wichtig gesehen?
- Wie sind Frauen (prozentual) in den einzelnen Parteien vertreten?
- Wie sind Frauen im örtlichen Gemeinderat/Stadtrat vertreten?
- Wie sind Frauen auf den verschiedenen Ebenen der Kirchenhierarchie vertreten?
- Werden Frauen in der Politik von der Öffentlichkeit mit den gleichen Maßstäben gemessen wie Männer?
- Stellen Quotenregelungen bei der Aufstellung von KandidatInnen eine sinnvolle Möglichkeit dar, Frauen eine stärkere gesellschaftliche und politische Vertretung zu sichern?
- Aus welchen Gründen sind Frauen in politischen und gesellschaftlichen Ämtern weniger zu finden als Männer?

Typisch weiblich. Typisch männlich. Typisch ich.

Alter

ab 14 Jahren

Ziele

- Ziel der Methode ist, dass sich die Jugendlichen mit gesellschaftlichen Geschlechterrollenzuschreibungen auseinandersetzen

Dauer

1 Stunde

Material

- Fragebogen
- Große Kärtchen mit den einzelnen Eigenschaften
- 2 Plakate

Ablauf

Die Jugendlichen bekommen einen Fragebogen mit Eigenschaften und kreuzen an, welche dieser Eigenschaften gesellschaftlich eher als „weiblich“ oder „männlich“ gelten bzw. neutral sind. Anschließend sollen sie auch ankreuzen, welche Eigenschaften sie sich zuordnen würden.

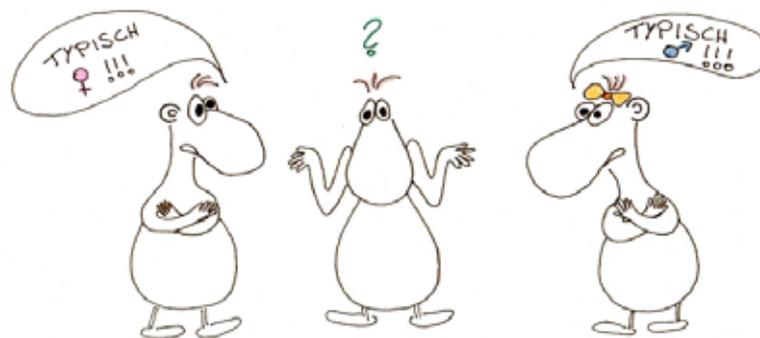
Wenn alle fertig sind, werden die gesellschaftlichen Zuordnungen verglichen.

Dazu können die einzelnen Eigenschaften auf großen Kärtchen vorbereitet sein, und die SchülerInnen sollen jene, bei denen sie sich einig sind, auf ein Plakat „gesellschaftlich eher Frauen zugeordnet“ bzw. „gesellschaftlich eher Männern zugeordnet“ hängen.

Im Anschluss kann herausgestrichen werden, dass Eigenschaften an sich weder weiblich noch männlich sind, sondern diese sowohl Frauen als auch Männer innehaben (und sich abhängig vom Beruf, vom sozialen Umfeld, der Situation stärker oder weniger stark entwickeln).

Impulsfragen

- Sind Eigenschaften tatsächlich männlich bzw. weiblich?
- Hast du Eigenschaften bei dir angekreuzt, die gesellschaftlich eher dem anderen/dem gleichen Geschlecht zugeordnet werden?
- Welche Folgen hat es, wenn bestimmte Eigenschaften einer Personengruppe zugeordnet und einer anderen aberkannt werden?



Typisch weiblich. Typisch männlich. Typisch ich.

	eher männlich	eher weiblich	neutral	ich
angepasst				
abenteuerlustig				
aggressiv				
beharrlich				
bescheiden				
cool				
draufgängerisch				
einfühlsam				
emotional				
empfindsam				
entgegenkommend				
friedliebend				
gewalttätig				
leidenschaftlich				
herausfordernd				
intuitiv				
kampflustig				
kompetent				
kooperativ				
logisch				
neugierig				
mitteilsam				
realistisch				
risikofreudig				
ruhig				
sportlich				
technisch begabt				
überlegen				
vertrauensvoll				
verträumt				
wohlwollend				
zickig				
zurückhaltend				
zynisch				

Eigenschaftskärtchen



angepasst

abenteuerlustig

aggressiv

beharrlich

bescheiden

cool

draufgängerisch

einfühlsam

emotional

empfindsam

entgegen-
kommend

friedliebend

gewalttätig

leidenschaftlich

herausfordernd

intuitiv

kampflustig

kompetent

kooperativ

logisch

neugierig

mitteilsam

realistisch

risikofreudig

ruhig

sportlich

technisch
begabt

überlegen

vertrauensvoll

verträumt

wohlwollend

zurückhaltend

zynisch

zickig

Alles Arbeit oder was?

Alter

ab 12 Jahren

Ziele

- Reflexion verschiedener Formen der Arbeit wie Erwerbsarbeit, Hausarbeit oder Betreuungsarbeit
- Hinterfragen gesellschaftlicher Bewertungen von Arbeit

Dauer

1 Stunde

Material

- Arbeitsblatt
- Stifte
- Moderationskärtchen
- 2 Plakate mit Aufstellung der Situationen

Ablauf

Überall im Alltag begegnet uns Arbeit. Doch oft wird sie als solche nicht wahrgenommen. Zudem gibt es Lebenssituationen wie die Arbeitslosigkeit, die – direkt oder indirekt – (auch von Betroffenen) tabuisiert werden.

Die Jugendlichen werden in Kleingruppen eingeteilt. Diese diskutieren verschiedene (Arbeits)-Situationen auf dem Arbeitsblatt „Alles Arbeit?! Oder was?“. Im Hinblick auf die Fragestellung „Ist das Arbeit oder Vergnügen oder was sonst?“ sollen sie zu einer gemeinsamen Lösung kommen und diese auch begründen. Anschließend präsentieren die Kleingruppen ihre Ergebnisse. Falls wenig Zeit vorhanden ist, stellt jede Gruppe nur drei oder vier Antworten vor. Zur Visualisierung werden die Beschreibungen der jeweiligen Situationen auf der Tafel (oder einem Plakat) festgehalten. In der Großgruppe werden nun in einer moderierten Diskussion die „richtigen“ Antworten gemeinsam erarbeitet. Ausgehend von den erarbeiteten Erklärungen sollen am Ende die Begriffe „bezahlte Arbeit“ und „unbezahlte Arbeit“ eindeutig definiert sein. Außerdem soll diskutiert werden, wer die „bezahlte Arbeit“ und wer die „unbezahlte Arbeit“ mehrheitlich verrichtet.

Variante

Die Jugendlichen können eigene Situationen suchen und sich gegenseitig vorstellen.

Arbeitsblatt „Alles Arbeit?! Oder was?“

Lies die Beispiele durch. Was denkst du, ist das Arbeit oder nicht?

Begründe deine Meinung.

- Die Mutter fährt um 7 Uhr in der Früh in ihre Firma und kommt abends um 19 Uhr nach Hause zurück. ja nein
Begründung: _____
- Die Oma ist krank. Der Vater fährt am Nachmittag mit ihr zum Doktor und geht für sie Lebensmittel einkaufen. ja nein
Begründung: _____
- Dein Onkel unterrichtet in deiner Schule Deutsch und Physik. ja nein
Begründung: _____
- Du hilfst einer Kollegin/einem Kollegen, die Hausaufgaben zu machen. ja nein
Begründung: _____
- Du gehst jeden Donnerstagabend zu eurer Nachbarin babysitten. ja nein
Begründung: _____
- Eure Nachbarin ist Tischlerin und repariert nach Feierabend euren Schreibtisch. ja nein
Begründung: _____
- Du wechselst die Reifen des Familienautos. ja nein
Begründung: _____
- Du saugst den Teppich im Wohnzimmer. ja nein
Begründung: _____
- Du hilfst deiner Tante im Garten. ja nein
Begründung: _____
- Du gibst Nachhilfe in Englisch. ja nein
Begründung: _____
- Du gehst mit deinem kleinen Bruder am Nachmittag auf den Spielplatz. ja nein
Begründung: _____
- Dein Vater ist krank, du bleibst zu Hause, kochst Tee und machst ihm etwas zu essen. ja nein
Begründung: _____
- Deine Eltern gehen zum Elternabend deiner Schule. ja nein
Begründung: _____
- Deine Mutter geht ins Lebensmittelgeschäft einkaufen. ja nein
Begründung: _____
- Dein Vater hat heute Spaghetti mit Tomatensauce gekocht. ja nein
Begründung: _____
- Dein Opa putzt die Fenster eures Wintergartens. ja nein
Begründung: _____

Film: Leben am Limit

Alter

ab 14 Jahren

Ziele

- Die Lebenssituation von Alleinerzieherinnen reflektieren
- Von der vielfältigen hohen Belastung, der Alleinerzieherinnen ausgesetzt sind, erfahren

Dauer

18 Minuten

Material

- Film (Beamer, etc.)

Inhalt

Der Film über Alleinerzieherinnen wurde von und mit betroffenen Frauen gedreht. Die Frauen kommen zu Wort, erzählen von ihrer Situation und den besonderen Erfordernissen und Schwierigkeiten, die diese Situation mit sich bringt. Immer wieder fließen aber auch Ideen und Visionen ein, die eine Verbesserung der Lage zur Folge haben würden. Insofern zeigt diese Dokumentation die Versuche, Wunsch und Wirklichkeit miteinander in Einklang zu bringen.

Impulsfragen

- Worin liegen die Schwierigkeiten als alleinerziehende Mutter?
- Von welchen Belastungen sprechen die Frauen?
- Welches Frauenbild zeigt die Gesellschaft von heute?
- Welchen Anforderungen sind Frauen ausgesetzt, um diesem Frauenbild zu entsprechen?
- Einige Themen, die in die Diskussion einfließen können:
 - wenig bedarfsgerechte Kinderbetreuungseinrichtungen
 - mangelnde Familienfreundlichkeit der ArbeitgeberInnen
 - ungünstige Arbeitszeiten
 - hohe Belastung durch alleinige Zuständigkeit
 - Gewalt in der Beziehung
 - Schlechte Ausbildung bzw. gute Ausbildung, aber Zwang in Berufe auszuweichen, die unter der Qualifikation liegen und/oder schlecht bezahlt sind

Verleih

Filmnummer: 060140

Pastoralamt der Diözese Linz

Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz,

Tel: 0732/7610 3883

e-mail: medienverleih@diözese-linz.at

Film: Schrittweise aus der Gewalt

(Teil 1 und 2)

Alter

ab 14 Jahren

Ziele

- Die Lebenssituation von Alleinerzieherinnen reflektieren
- Von der vielfältigen hohen Belastung, der Alleinerzieherinnen ausgesetzt sind, erfahren.

Dauer

13 bzw. 27 Minuten

Material

- Film (Beamer, etc.)

Inhalt

Die ehemalige Prostituierte Florenica aus Rumänien hat eine qualvolle Odyssee durch den gesamten Balkan hinter sich. Angefangen mit dem Angebot eines Nachbarn, in Westeuropa als gut bezahlte Kellnerin zu arbeiten, geht ihr Leidensweg von Bosnien-Herzegowina nach Montenegro, von dort aus nach Apulien in Italien, immer wieder in der Hand gewalttätiger Frauenhändler. Florenica hat beschlossen in Italien ein neues Leben anzufangen.

Impulsfragen

- Was würdet ihr der Frau im Film raten?
- Wie oft darf man seinem Partner nach einem Gewaltausbruch verzeihen, bevor man Hilfe sucht.
- Sind es immer Männer, die gewalttätig werden?
- Warum werden Männer öfter gewalttätig als Frauen?
- Welche Nachwirkungen können gewalttätige Männer auf deren Kinder haben.
- Welche anderen Gründe kann es noch geben, dass Frauen in der Prostitution arbeiten?
- Welches Frauen- und Männerbild steht hinter der Problematik von Gewalt und Prostitution?

Verleih

Filmnummer: 060667 und 060666

Pastoralamt der Diözese Linz

Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz,

Tel: 0732/7610 3883

e-mail: medienverleih@diözese-linz.at

Lied: WAMMW (Die Ärzte)

Alter

ab 12 Jahren

Ziele

- Diskutieren der Frage, ob Frauen - wenn sie mehr Macht hätten - die Welt tatsächlich anders gestalten würden
- Reflektieren, warum Bereiche wie Politik und Wirtschaft eher von Männern dominiert sind
- Gespräch über die Zuschreibungen, die im Lied vorkommen („typisch weiblich“ - „typisch männlich“)

Dauer

5 Minuten (nur als Einstieg, ansonsten länger)

Material

- CD-Player
- Kopien des Textes

Impulsfragen

- Wäre die Welt tatsächlich anders, wenn „alle Männer Mädchen wären“?
- Was wäre alles anders?
- Gäbe es wirklich keine Kriege? Warum? Warum nicht?
- Wie empfindet ihr die Machtverteilung in Bereichen wie Politik und Wirtschaft?
- In welchen Bereichen sind eher Männer in Machtpositionen, in welchen eher Frauen?
- Wodurch könnte es zu so einer Konstellation gekommen sein?
- Welche Auswirkung hat das auf das jeweils andere Geschlecht?
- In welchen Bereichen ist der Einfluss von Männern und Frauen ausgeglichen?
- Fühlen sich Frauen (fühlt euch ihr als junge Frauen) oft durch Männer bevormundet oder unterdrückt?

WAMMW, Die Ärzte

Stell dir nur mal vor, nach einer Nacht
wärs du in einer besseren Welt erwacht.
Eine Welt, in der es kein Fußball gibt und keine Kriege mehr,
wo alle höflich sind und nie vulgär...
Da gäb's keinen Stammtisch, keinen Ku-Klux-Klan
und kein Gedränge auf der Autobahn.
Der generelle Umgangston wär' sanft und kultiviert.
Wusstest du, dass diese Welt beinahe existiert?
Wenn alle Männer Mädchen wären,
dann wär' die Welt perfekt.
Keine Bomben, kein Hass, kein Mensch der dich erschreckt.
Wenn alle Männer Mädchen wären, wär's paradiesisch hier.
Wenn alle Männer Mädchen wären...
Ich mein natürlich, alle außer mir!



Lied: Lady Madonna (Beatles)

Alter

ab 14 Jahren

Ziele

- Konfrontation mit der Problematik von Frauenarmut
- Die Schwierigkeiten, denen besonders alleinerziehende Mütter ausgesetzt sind erkennen
- Vor allem die Mädchen setzen sich mit ihrer eigenen Rolle als Frau auseinander

Dauer

5 Minuten (nur als Einstieg, ansonsten länger)

Material

- CD-Player
- Kopien des Textes

Info über das Lied

Info zum Lied:

Paul McCartney hatte in einem afrikanischen Magazin ein Bild von einer Mutter mit Baby gesehen.

Darunter stand: „Mountain Madonna“.

Nein, sagte er, die sieht eher aus wie eine „Lady Madonna“.

Impulsfragen

- Wer ist mit Lady Madonna gemeint?
- Warum singen die Beatles von Lady Madonna und nicht von einem Mann? (statistisch gesehen leben arme Kinder vorwiegend in Haushalten alleinerziehender Mütter bzw. in kinderreichen Familien!)
- Wie kommt es zum Vergleich der Frauen mit der Gottesmutter?
- Welchen Belastungen sind die Frauen im Allgemeinen ausgesetzt?
- Wenn es heißt „Listen to the music playing in your head“ - was könnte damit gemeint sein, mit welchen Gedanken ist die Frau beschäftigt?
- Welche Antwort findet ihr auf die Frage im Lied „Wonder how you manage to make ends meet“ - „Wie schaffst du das bloß, mit allem fertig zu werden?“

Lady Madonna, Beatles

Lady Madonna,
children at your feet
wonder how you manage to make ends meet.
Who find the money
when you pay the rent?
Did you think that money was
heaven sent?
Friday night arrives without a suitcase.
Sunday morning creeping like a nun.
Monday's child has learned to tie his bootlace.
See how they run.
Lady Madonna,
baby at your breast
wonders how you manage to feed the rest.
See how they run.
Lady Madonna,
lying on the bed.
Listen to the music playing in your head.
Tuesday afternoon is neverending.
Wednesday morning papers didn't come.
Thursday night your stockings needed mending.
See how they run.
Lady Madonna,
children at your feet
wonder how you manage to make ends meet.

Deutsche Übersetzung

Lady Madonna,
die Kinder um dich herum...
Wie schaffst du das nur,
mit allem fertig zu werden?
Wer besorgt das Geld
wenn die Miete fällig wird?
Hast du gedacht,
dass es vom Himmel fällt?
Freitag Nacht kommt einfach so.
Sonntag Morgen schleicht
wie eine Nonne daher.
Montags hat das Kind gelernt,
die Schnürsenkel zu binden.
Sieh nur, wie sie herumlaufen.
Lady Madonna,
ein Baby an deiner Brust.
Wie schaffst du es bloß,
die anderen durchzufüttern?
Sieh nur, wie sie herumlaufen.
Lady Madonna,
du liegst auf deinem Bett.
Lauschst der Musik in deinem Kopf.
Dienstag Nachmittag:
der will einfach nicht enden.
Mittwoch Morgen:
die Zeitung wurde nicht geliefert.
Donnerstag Nacht:
deine Socken müssten gestopft werden.
Sieh nur, wie die Kleinen herumlaufen.
Lady Madonna,
die Kinder um dich herum...
Wie machst du das bloß,
mit allem fertig zu werden?

Kontakte Diözesen

youngCaritas Österreich

Albrechtskreithgasse 19-21
1160 Wien
T +43-1-488 31-425
F +43-1-488 31-9400
petra.kocen@caritas-austria.at

youngCaritas Oberösterreich

Kapuzinerstr. 55
4020 Linz
T +43-732-7610-2350
M +43-676-8776-2350
young@caritas-linz.at
ooe.youngcaritas.at

youngCaritas Wien

Gürtelbogen 349
Heiligenstädter Straße 31
1190 Wien
T +43-1-367 25 57
F +43-1-367 25 57 - 29
youngcaritas@caritas-wien.at
wien.youngcaritas.at

youngCaritas Kärnten

Sandwirtgasse 2
9010 Klagenfurt
T +43-463-55560-47
F +43-463-55560-30
c.leitner@caritas-kaernten.at
ktn.youngcaritas.at

youngCaritas Burgenland

St.-Rochus-Straße 15
7000 Eisenstadt
T +43-2682-73600-321
M +43-676-88 070 8072
i.cubela@caritas-burgenland.at
bgld.youngcaritas.at

youngCaritas Niederösterreich West

Brunngasse 33
3100 St. Pölten
M +43-676-83-844-304
kerstin.kienberger@stpoelten.caritas.at
noe-west.youngcaritas.at

youngCaritas Salzburg

Universitätsplatz 7
5020 Salzburg
T +43-662-849373-281
F +43-662-849373-130
M +43-676-848210-321
youngcaritas@caritas-salzburg.at
sbg.youngcaritas.at

youngCaritas Vorarlberg

Wichnergasse 22
6800 Feldkirch
T +43-5522-200-1065
F +43-5522-200-1005
M +43-664-82 40 133
youngcaritas@caritas.at
vbg.youngcaritas.at

youngCaritas Steiermark

Raimundgasse 16
8010 Graz
T +43-316-8015-248
M +43-667-88015-248
young@caritas-steiermark.at
stmk.youngcaritas.at

youngCaritas Tirol

Heiliggeiststraße 16
6020 Innsbruck
T +43-512-7270-72
youngcaritas@dibk.at
tirol.youngcaritas.at

Create Future

youngCaritas

Für den Inhalt verantwortlich:

youngCaritas OÖ
Kapuzinerstraße 55
4020 Linz
Tel: 0732/7610-2350
e-Mail: young@caritas-linz.at
<https://ooe.youngcaritas.at>
facebook: youngCaritas
Oberösterreich
DVR: 0029874(120)

Fotos: Caritas Österreich
Cartoons: Katharina Zeiner
Version 7/2019

